

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 15

Artikel: Mitrina und die Stadtväter von Aarau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitrina und die Stadtväter von Aarau

Wenn doch die hochwohlloblichen Herren von Aarau sich entschließen könnten, Mitrina zu einem Besuch ihrer Stadt einzuladen! Mitrina wüßte ihnen zu sagen, auf welch einfache Weise scheinbar ungeheuer verwickelte Probleme sich lösen lassen.

Den Grund des Dilemmas der würdigen Herren des ehrwürdigen Aarau hat inzwischen die ganze Schweiz erfahren: Aarau weiß nicht, wann es geboren wurde! Daß es geboren wurde, ist nicht zu bezweifeln. Die Tatsache als solche liegt auf der Hand respektive ob der Aare – allerdings, wenn man mich fragt, oft, zu oft verhüllt durch Nebelschwaden. Wann aber geschah es? Wann erblickte dieses Kind das Licht der Welt? Und: wer war der Vater des Kindes?

Zugegeben: nicht wegen der Alimentierung ist die Frage hier wichtig. Dieser Punkt wurde offenbar schon zu Beginn in zufriedenstellender Weise erledigt – leider, leider! Es muß angenommen werden, daß hier von der Stunde der Geburt an – mag diese Geburtsstunde auch bis zum heutigen Tage noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt sein – gewissenhaft alimentiert worden ist. Und zwar in der für noble Geburten üblichen Weise: nicht der Papa zahlte für das Neugeborene, sondern das Neugeborene zahlte dem cher père die Alimente. Ach, hätte das brave bébé nur nicht so pünktlich gezahlt, hätte es vom ersten Schrei an lieber mit

dem Monatsgeld getrödelte, bockbeinig von Ultimo zu Ultimo sich betreiben lassen, den Papa damit auf den Siedepunkt gejagt und fast, fast zur Explosion gebracht ... dann gäbe es heute keinen hochnotpeinlichen Vaterschaftsprozess zu Aarau! Ein drohendes Rasseln mit dem Schwerte zu jener Zeit wäre sofort Geschichte geworden und hätte es den erlauchten Regierenden siebenhundert Jahre später erspart, ihrerseits zum Schwert greifen zu müssen, hätte sie davor bewahrt, den gordischen Knoten einfach zu durchhauen und zu dekretieren:

Was der Historiker Charles Gloor in Aarau 1960 festgestellt hat, stimmt nicht!

Begründung: Weil nicht sein kann, was nicht sein darf!

Gloor sagt: Rudolf von Habsburg gründete die Stadt Aarau im Jahre 1267.

Wir hingegen bestimmen:

Die Stadt wurde im Jahre 1248 gegründet vom Grafen von Kyburg

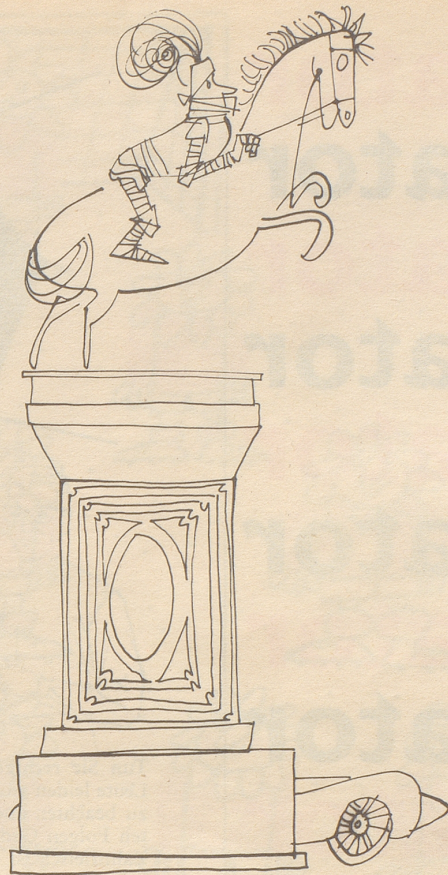
1. Weil wir vor 12 Jahren das 700 Jahre Stadt Aarau-Jubiläum gefeiert haben.
2. Weil wir dem Grafen von Kyburg – in kindlicher Dankbarkeit – ein Denkmal gesetzt haben.

Aber ich muß auf Mitrina zurückkommen.

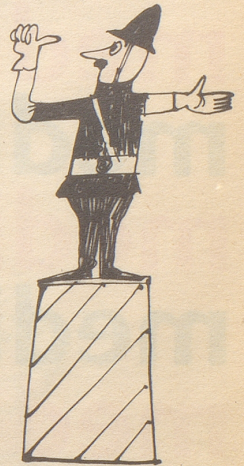
Mitrina betraute mich recht und schlecht einen Sommer und einen Winter lang, brachte mir morgens das Frühstück, anschließend mit wenig Erfolg das Zimmer in Ordnung und mit bedeutend mehr Erfolg meine Schriftsachen durcheinander. Ich half ihr gelegentlich bei ihren Schriftsachen, indem ich mit dem Finger auf jene Stelle wies, an der ihre drei Kreuzlein zu stehen hatten.

Eines Tages beurlaubte sie sich für eine Woche bei mir. Ihre Mutter sei krank. «Wie alt ist deine Mutter, Mitrina?» – Kurzes Nachdenken: «... hm, fünfzig Jahre ist sie alt.» – «Unmöglich, Mitrina. Du selber bist zweiundvierzig, bist Großmutter, deine Janula ist dreiundzwanzig, wie kann deine Mutter da fünfzig Jahre alt sein?» – Einen Augenblick überlegte Mitrina still vor sich hin .. sah auf .. «dann ist sie siebzig».

So einfach kann das sein, meine Herren Stadtväter von Aarau. Wenn man Mitrina heißt. Und das durch drei Kreuzlein zu bestätigen pflegt. Und niemals den Namen Goethe gehört hat. Der einmal irgendwo schrieb: «Wir gestehen lieber unsere moralischen Irrtümer, Fehler und Gebrechen als unsere wissenschaftli-



Zwecks flüssigerem Verkehr



chen. Das kommt daher, weil das Gewissen demütig ist und sich sogar in der Beschränkung gefällt, der Verstand aber ist hochmütig, und ein abgenötigter Widerruf bringt ihn zur Verzweiflung.»

Pietje

Anekdoten um Marquis de Cuevas

Der kürzlich verstorbene Ballettmäzen Marquis de Cuevas, der sich seine Leidenschaft für den klassischen Tanz Millionen kosten ließ,



Launisch wie das Frühlingswetter können Frauen manchmal sein; aber Frau Direktor Vetter bleibt ihm treu und kauft ihn ein.



Tilsiter

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch. Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!



wurde einmal gebeten, einem Hilfskomitee zur Unterstützung der Navajo-Indianer beizutreten. Selbstverständlich wurde eine größere Spende von ihm erwartet. «Aber ich unterstütze ja bereits die Indianer», lehnte der Marquis ab. «Meine beiden Primaballerinen, Rosella Hightower und Marjorie Tallchief, sind aus Oklahoma und haben indianisches Blut.» Aufmerksam gemacht, daß sich das Komitee eine Besserstellung der ganzen Volksgruppe der Navajos zum Ziele gesetzt hatte, bedauerte de Cuevas: «Es tut mir leid, im Moment kann ich Indianern, die nicht sehr gut tanzen, nicht helfen.»

Der Marquis de Cuevas gab einmal einen Kostümball, von dessen verschwenderischer Pracht die ganze Welt teils mit Bewunderung, teils mit Mißbilligung sprach. Er mietete ein berühmtes Orchester zur Begleitung seines Ballettes. Leider wurde der Dirigent in Frankreich durch einen Generalstreik aufgehalten und konnte nicht rechtzeitig zu den Proben erscheinen. In Paris konnte man Telegramme nur bei Todesfällen aufgeben. Im letzten Moment erhielt der Marquis ein Telegramm: «Johann Sebastian Bach gestorben. Eintreffen morgen.»



Rössli
die papierfreie
Filter
Cigarette
schönt den Hals
20/Fr. 1.-